

Predigt vom 3. Januar 2021 in der Stadtkirche Aarau

Lesung: Markus 1,1-15

*Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.
Wie geschrieben steht beim Propheten Jesaja:*

***Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her,
der deinen Weg bereiten wird.
Stimme eines Rufers in der Wüste:
Bereitet den Weg des Herrn,
macht gerade seine Strassen!***

So trat Johannes der Täufer auf in der Wüste und verkündigte eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden.

Und das ganze judäische Land und alle Bewohner Jerusalems zogen hinaus zu ihm. Und sie liessen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden. Und Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er ass Heuschrecken und wilden Honig.

Und er verkündete: Nach mir kommt, der stärker ist als ich; mir steht es nicht zu, mich zu bücken und ihm die Schuhriemen zu lösen. Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit heiligem Geist taufen.

Und es geschah in jenen Tagen, dass Jesus aus Nazaret in Galiläa kam und sich von Johannes im Jordan taufen liess. Und sogleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er den Himmel sich teilen und den Geist wie eine Taube auf sich herabsteigen. Und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.

Und sogleich treibt der Geist Jesus in die Wüste. Und er war vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan versucht. Und er war bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.

*Nachdem man Johannes gefangen genommen hatte, kam Jesus nach Galiläa und verkündigte das Evangelium Gottes:
Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*

Predigt über Mk 1,14f.

Liebe Gemeinde

Nein, nicht «in jedem Anfang wohnt ein Zauber inne». So wie das Hermann Hesse in seinem berühmten Gedicht zum Ausdruck brachte. Das Jahr 2021 ist noch nicht so alt. Und ich weiss nicht, wie es Ihnen geht. Aber ich habe Mühe, in diesem Jahr einen zauberhaften Anfang zu entdecken. Auch im neuen Jahr dominiert Corona alles. Werden Tag für Tag Fallzahlen veröffentlicht und uns Statistiken zur Reproduktionszahl und zur Übersterblichkeit präsentiert. Nur schon allein dieses Wort «Übersterblichkeit» ist mehr als eigenartig und wenig zauberhaft.

Und wir sitzen wie das Mäuschen vor der Schlange. Gelähmt von dieser Situation und fragen, wann der Spuk endlich vorbei ist. Natürlich gibt es zum Glück einen Impfstoff und damit so etwas wie einen Hoffnungsschimmer am Horizont. Aber die sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen, die dieses Virus hat, können wir immer noch nicht abschätzen und werden uns wohl noch lange beschäftigen. Was also macht es da für einen Unterschied, ob wir nun das Jahr 2020 oder 2021 schreiben?

Anfang! Das ist ja auch das erste Wort im Mk-Evangelium: «Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.» Wahnsinnig zauberhaft ist auch dieser Anfang nicht. Ich meine: Matthäus und Lukas beginnen ihr Werk quasi mit der Weihnachtsgeschichte. Erzählen von den Weisen aus dem Morgenland, von einem besonderen Stern, von Engel, die singen und von den Hirten, die nachts auf dem Feld ein grosses Licht sehen. Kurz und gut: Sie erzählen von einer wunderhaften Geburt.

Aber Markus? Er erzählt uns keine Weihnachtsgeschichte. Präsentiert uns kein zauberhafter Anfang. Fast ein wenig trocken und protestantisch-nüchtern steigt er ein: «Anfang des Evangeliums von Jesus Christus.» Weihnachten lässt er aus. Kein Wort, wie Jesus geboren wurde. Kein Wort, wie er aufgewachsen ist. 30 Jahre lang hat Jesus gelebt. Anscheinend ohne, dass er gross Aufsehen erregt hätte. 30 Jahre lang hat er gelebt. Quasi in der Anonymität. Kein zauberhafter, sondern – mit Verlaub – eher ein stinkgewöhnlicher Anfang. Vielleicht um deutlich zu machen, dass Jesus tatsächlich Mensch wurde. Einer von uns war. Nichts Besonderes eben.

«Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.» Dieser Anfang mag zwar nichts Zauberhaftes haben, aber er ist wohl auch nicht zufällig gewählt. Er ist mehr als ein Verlegenheitseinstieg. Das Wort «archä» für Anfang braucht Markus in seinem Evangelium nämlich genau ein einziges Mal.» Eben: Am Anfang.

«Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.» (Gen 1,1) So heisst es ja auf der allerersten Seite der Bibel. So fängt der Schöpfungsbericht im AT. Wenn Markus sein Evangelium mit dem gleichen Wort beginnt, ist das wohl kein Zufall, sondern Absicht. Er stellt damit nicht nur eine Verbindung zwischen seinem Evangelium und dem Schöpfungsbericht her. Er formuliert damit auch so etwas wie einen Anspruch. Der Anspruch, dass mit Jesus Christus etwas Neues beginnt: Eine neue Schöpfung. Und dass mit ihm eben niemand anders als Gott am Werk ist.

«Anfang des Evangeliums von Jesus Christus.» Und was Markus dann präsentiert, ist so etwas wie eine Ouvertüre. Und eine Ouvertüre gibt einen Einblick in das, was noch kommt. Gibt einen Einblick ins ganze Werk. Schlägt gewisse Grundakkorde und Motive bereits schon ein erstes Mal an.

Und bereits schon mit seiner Ouvertüre will Markus uns mit hineinnehmen in diesen neuen Anfang. Etwa dann, wenn Johannes der Täufer zur Umkehr aufruft. Der Evangelist Markus will uns mit hinein nehmen in diese neue Schöpfung. Etwa dann, wenn er erzählt, dass Jesus in der Wüste bei den wilden Tieren lebte und Engel ihm dienten. Da wird die Wüste fast ein wenig unerwartet für einen kurzen Moment zum paradiesischen Garten, zum Garten Eden. Zu einem Ort, an dem die Welt noch in Ordnung ist.

Aber Halt! Markus ist kein Träumer. Blendet weder seine noch unsere Realität einfach so aus. Was Markus ja dann entfaltet, ist der Weg, den Jesus ging. Und das ist weder ein einfacher noch ein leichter Weg. Bereits schon die Ouvertüre deutet dies an: Denn schon jener, der Jesus vorangeht, bereits schon der Johannes der Täufer stösst auf bitteren Widerstand, weckt den Zorn der Mächtigen, kommt ins Gefängnis. Jesus selbst wird es später ja nicht anders ergehen.

Trotzdem pocht Markus auf den Anfang und sagt oder schreibt vielmehr:

«Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes.»

So fasst Markus zusammen, was Jesus gesagt und gelebt hat. «Erfüllt ist die Zeit». Und wenn uns das jetzt irritiert, dann ist vermutlich genau dies auch die Absicht von Markus: «Erfüllt ist die Zeit. Nahe gekommen ist das Reich Gottes.» Ja, das klingt grossartig. Das klingt wunderbar. Tönt vielversprechend. Was sich da ankündigt ist ja mehr als ein schnulziges Happyend. Erfüllt ist die Zeit. Das umfasst alles, es bezieht alles mit ein. Das meint ja nicht weniger als dass alles ein gutes und erlösendes Ende nimmt.

Doch gerade dieses Ende, dieses erlösende Ende bleibt uns Markus ein Stück weit schuldig. So programmatisch der Anfang seines Evangeliums ist, so unkonventionell ist sein Schluss. Sein Evangelium als Ganzes gleicht ja einem Drama, das auf das Leiden und Sterben Jesu hinausläuft. Auf seinen Tod am Kreuz. Nicht von ungefähr wurde das Markusevangelium auch schon als «Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung» bezeichnet.

Ostern hingegen wird fast nur angedeutet. Schimmert am Schluss zwar durch. Aber es stellt sich kein Freudentaumel und kein Triumphgefühl ein. Zwar ist da ein Engel, der den Jüngern am leeren Grab sagt:

«Erschreckt nicht! Jesus sucht ihr, den Nazarener, den Gekreuzigten. Er ist auferweckt worden. Er ist nicht hier.» (Mk 16,6) Aber diese Nachricht kommt bei den Jüngern wie nicht an. Hals über Kopf ergreifen sie die Flucht.

Oder im O-Ton vom Markus:

«Da gingen sie hinaus und flohen weg vom Grab, denn sie waren starr vor Angst und Entsetzen. Und sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.» (Mk 16,8)

So hört kein Happyend auf. Aber das ist der Schluss, den Markus für sein Evangelium gewählt hat.

«Und sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.» Punkt. Schluss. Fertig! Ein solcher Schluss verstört. Beunruhigt und verunsichert. Und vielleicht blättern wir da zurück an den Anfang und fragen uns: Wie war das jetzt mit *«erfüllt ist die Zeit»*? Was versteht Markus eigentlich darunter?

Wo sich etwas erfüllt, da wird etwas wahr. Da passiert eine Veränderung. Einen Umbruch. Etwas hört auf und etwas anderes, etwas Neues fängt an. *«Erfüllt ist die Zeit»* betont Markus. Aber offenbar erfüllt sich dieses Neue unerwartet anders. Auf eine ungewohnte und unvermutete Art und Weise.

Und beim Durchblättern seines Evangeliums fällt auf: Markus hat eine Vorliebe für die kleinen Anfänge. Ein besonders schönes Beispiel ist das Gleichnis vom Senfkorn. Das Senfkorn ist das kleinste aller Samenkörner. Aber wo es gesät wird, wird es grösser als alle anderen Gewächse. Es wird zu einem grossen Baum mit starken Ästen, in dem die Vögel nisten (Mk 4,30ff.)

Mit anderen Worten: Das Reich Gottes beginnt klein. Ist häufig versteckt, wie ein Samenkorn in der Erde. Unseren Augen entzogen. So dass wir nichts sehen. Nichts

wahrnehmen. Und deshalb lassen wir uns manchmal ja auch derart schnell entmutigen. Weil anderes augenscheinlicher und offensichtlicher ist. Aber das Reich Gottes ist da. In unscheinbaren Anfängen. Manchmal eben versteckt und verborgen. Und doch bleibt es dabei: Die Zeit ist erfüllt und der Same gesät.

Denn alles, was Jesus sagt und tut, erst recht auch sein Leiden und Sterben und seine Auferweckung sind die ersten und entscheidenden Anfänge von Gott und seinem Reich. Von diesem Reich, das im Kommen ist.

Und mit all dem wird deutlich: Gott und sein Reich ist nichts Statisches. Kein Zustand. Es ist ein Vorgang. Ein Prozess. Ein Geschehen. Eines, das sich nicht aufhalten lässt. Auch wenn die Vollendung noch aussteht. Auch wenn diese noch Zukunft ist und Zukunft bleibt. Aber eben eine, die mitten in die Gegenwart wirkt.

Und deshalb ist der Schluss für Markus gar nicht mehr so entscheidend. Wichtiger ist der Anfang. Der ist gemacht. Und der erfüllt sich jetzt. Gerade auch jetzt. Immer wieder jetzt.

Jetzt ist der Augenblick, in dem sich die Zeit erfüllt. Jetzt ist der Augenblick, wo Gott und sein Reich uns nahekommst. So, dass man es spüren und erfahren kann. Jetzt ist der Augenblick, in dem Gott uns seine Nähe zusagt. Uns stärkt. Uns Mut Macht. Jetzt ist der Augenblick gekommen und die Zeit erfüllt. Und das Reich Gottes nahe.

Doch wenn jetzt der Augenblick gekommen ist, dann verlangt dieser auch eine Entscheidung. Und zwar eben jetzt. Dazu werden wir ja auch aufgefordert:

«*Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*» Und damit holt uns Markus hinein in diesen neuen Anfang. Holt uns hinein in diesen Prozess. In diesen Vorgang. In dieses Geschehen.

Besonders schön kommt das für mich in der Bibel für gerechte Sprache zum Ausdruck, welche diese Stelle so übersetzt:

„*Der Augenblick ist gekommen, die Zeit erfüllt. Die Gottesherrschaft ist nahe gekommen. Kehrt zum Leben um und vertraut dem Evangelium!*“

Gerade das haben wir jetzt doch nötig. Am Anfang eines neuen Jahres mit wenig Zauber und grosser Ungewissheit. Zum Leben umkehren. Und dem Evangelium vertrauen. Vielleicht macht uns das ein Stück weit auch gelöster und gelassener.

Nicht so, dass uns nichts und niemanden mehr etwas anhaben könnte. Nicht so, dass auch wir nicht immer wieder der Gefahr ausgesetzt wären, vor Angst und

Entsetzten starr zu werden wie die Jünger am leeren Grab. Nicht so, dass uns die Worte des Engels nicht auch häufig wie nicht erreichen. Nein, nicht so. Aber so, dass immer wieder der Augenblick da ist, wo die Zeit erfüllt ist und Gott mir nahe. Und ich mich immer wieder von neuem entscheiden kann, zum Leben umzukehren und dem Evangelium zu vertrauen. Dieser frohen und befreienden Botschaft.

«Kehrt zum Leben um und vertraut dem Evangelium!»

Amen.